VOM FACHWERKHAUS ZUR EINBAU-KÜCHE

MÖBEL AUS EXTER

BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE - C06 - MAI 2003

Die Handwerker

Von der zu Beginn des 19. Jahrhunderts einsetzenden allgemeinen regen Bautätigkeit war unser Ort nicht ausgenommen. Die Markenteilung, verbunden mit der weitgehenden Rodung zuvor gemeinsam genutzter Wald- und Weideflächen, führte zur Gründung vieler Neubauernstätten, aber auch auf den Althöfen wurde gebaut: Heuerlingskotten entstanden als zusätzliche Unterkünfte.
Auch die Aufteilung großer Höfe in kleine Besitzungen hatte entscheidenden Anteil am wachsenden Bedarf an speziellen Handwerker, nämlich Zimmerleuten für den Hausbau und Tischlern für die Möblierung.
Gegen Ende 19. Jahrhundert veränderte sich die Situation erneut und immer schneller. In den rasant wachsenden Städten stieg die Zahl der Haushaltsgründungen, und damit der Bedarf an Möbeln.
Speziell im ostwestfälischen Raum etablierte sich in wenigen Jahrzehnten ein bedeutender Industriezweig: Aus vielen Handwerksbetrieben wurden industriell organisierte Werkstätten und Fabriken, denn nur eine Produktion mit hohem Ausstoß konnte der ständig steigenden Nachfrage gerecht werden.

Die Fabriken

Jahrhunderte hindurch war Exter von der Landwirtschaft geprägt. Etwa 1.700 Menschen lebten um 1850 fast ausschließlich von der Arbeit auf den Bauernhöfen, auch die Zimmerleute und Tischler beackerten kleine Flächen für die Selbstversorgung.
Anfangs war mit dem beginnenden Zeitalter der Massenproduktion die Schaffung vieler neuer Arbeitsplätze verbunden. Waren 1910 in Exter erst etwa 50 Tischler beschäftigt, so fanden 1934 in den fünf exterschen Möbelfabriken etwa 150 Menschen Arbeit und Brot, das waren 25 % der Erwerbstätigen! 1960 waren es etwa 360, ein Anteil von nun „nur" 15 %, denn die Bevölkerungszahl war in Folge der Neuansiedlungen nach dem Krieg angestiegen.
Die Rationalisierung durch Einsatz von Maschinen in der Produktion machte die menschliche Arbeitskraft allmählich entbehrlicher. Heute spielen die wenigen branchenspezifischen Arbeitsplätze in Exter keine Rolle mehr, ganz abgesehen davon, dass es nur noch einen Möbel produzierenden Industriebetrieb gibt, die Firma Nitsche als Nachfolger der Möbelfabrik Pecher an der Herforder Straße. [1]

Der Gelsenkirchener Barock

Wer zum Beispiel in alten Katalogen des Küchenmöbelherstellers Pecher blättert, findet sehr viele Beispiele für diese „Stilrichtung". Im eigentlichen Sinne ist sie keine: man stellte sich gezielt auf die Ansprüche einer bestimmten Zielgruppe mit Vorzeigebedürfnissen ein, die man gerne als „breite Bevölkerung" bezeichnet.
Dr. Peter Hardeter, wissenschaftlicher Leiter des Museums Gelsenkirchen, formuliert es so: *„Dieser ... Schrank verleiht der Wohnküche den Eindruck bürgerlicher Prächtigkeit ...",* vermittelt durch Nussbaum oder Eiche, hochglanzpoliert, Glastüren mit Ornamenten und Messingverzierungen, üppig ausgestattet und damit „barock".

[1] Böger im Arnholz und Brinkschmidt auf der Bickbeernflage (nach einem Brand 1963 nicht wieder betrieben), werden hier nicht berücksichtigt. Einmal sind bzw. waren sie nicht im Gebiet der alten Bauerschaft Exter ansässig, zum anderen waren sie nie industriell geprägt.

Abb. 1: und 2: Kotten in Bad Salzuflen-Wüsten (heute Bobe, Glimke) mit Türbalken-Inschrift: „ANNO 1814 D. 21. JUNI HAT JOHAN TÖNIS LAMBRACHT UND HANNA SCHARLOT FRIEDERIEKE DUS AUS ESEN DIESES HAUS LASSEN BAUEN DURCH DMH KRUTMEIER“

Abb. 3: Küchenbuffet aus der Zeit des Übergangs vom Bauernschrank zum Gelsenkirchener Barock, in gelungenem, zeitlosen Design. Ein Gesellenstück des Exteraners Wilhelm Schürmann um 1900.

Abb. 4: 1992 - Ausstellung zum „Gelsenkirchener Barock“ in der Werretalhalle Löhne mit dem Informationsangebot der Geschichtswerkstatt Exter.

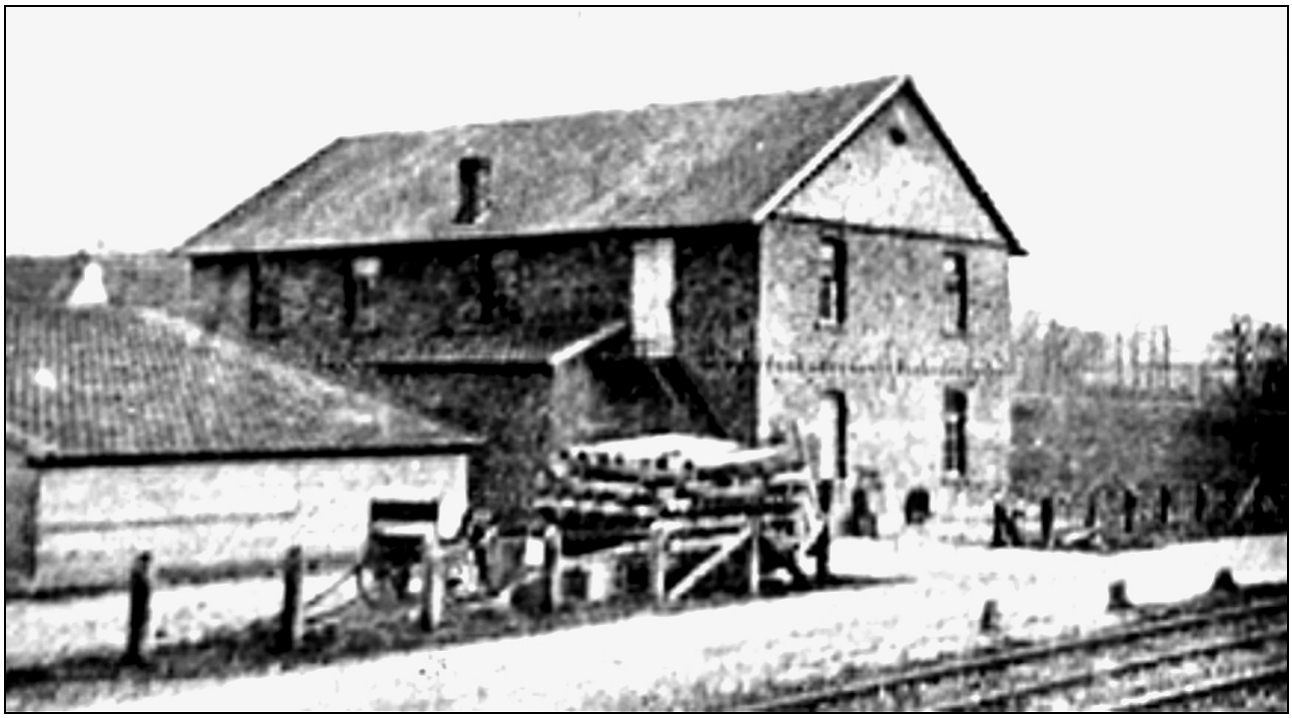


Abb. 5: Möbelfabrik Droste o. J. - Im Vordergrund sind die Kleinbahnschienen zu sehen. Droste hatte einen eigenen Anschluss an das Schienennetz. Im wesentlichen bestehen die Gebäude noch, sind aber wesentlich verändert worden, besonders DICO erweiterte die Anlagen durch einen großzügigen Anbau gegen Ende des 20. Jahrhunderts.

Die fortschreitende Industrialisierung in Preußen verbrauchte Energie. Wichtigster Energieträger war die Dampfkraft, erzeugt unter anderem durch hochwertige Steinkohle aus dem Ruhrgebiet. Der Zustrom an Arbeitskräften in diese Region war enorm, viele neue Wohnstätten entstanden, für die Möbel gebraucht wurden.
Die Bezeichnung „Gelsenkirchener ...“ zeigt, in welchem Umfeld er vornehmlich zu finden war. Damit wollte der „Kumpel im Revier“ zeigen, dass er über ein relativ gutes Einkommen verfügen konnte, wenn ein Küchenschrank auch oft genug das kostete, was ihm drei Monate an harter und verschleißender Arbeit eingebracht hatten. Andererseits hatte ein solches Möbel eine lange Lebens- und damit Nutzungsdauer.

Die kritischen Arbeiter

Die bäuerliche Bevölkerung des 19. Jahrhunderts war durchweg kaisertreu und konservativ. Liberales oder gar sozialdemokratisches Gedankengut, immer verbunden mit Kritik an bestehenden Verhältnissen, war so gut wie unbekannt. Aber in Ansätzen änderte sich das auch für Exter. Es wird z. B. für 1905 vom Besuch von Gewerkschaftsveranstaltungen in Herford auch von Arbeitern der Firma Pecher berichtet.
In der Neuzeit spielte der in Exter noch vielen persönlich bekannte Heinrich Wintermeyer eine nicht zu unterschätzende Rolle. Er arbeitete als Tischlermeister in der Möbelfabrik Hoberg-Droste in Exter-Hagenmühle, war Gewerkschafts-Mitglied und vertrat die Sozialdemokraten über Jahrzehnte hinweg im Gemeinderat von Exter. [2]

Die Kleinbahn

Die Entwicklung der Möbelindustrie in Exter wurde entscheidend gefördert durch die mitten durch den Ortskern fahrende Kleinbahn von Wallenbrück über Enger, Herford und Bad Salzuflen nach Vlotho.

[2] In den 1990er-Jahren wurde im Neubaugebiet „Auf der Linde“ im Ortsmittelpunkt eine Straße nach ihm benannt.

Mit 21.000 Reichsmark beteiligte sich die Gemeinde am Bau dieser wichtigen Verkehrsverbindung, die 1902 von Herford bis Exter und 1903 bis zur Endstation Vlotho-Weserhafen fertiggestellt war, dem wesentlichen Umschlagsort.
In Herford konnten die Waggons der Reichsbahn mit ihrem großen Radabstand auf Spezialwagen der schmalspurigen Kleinbahn geladen werden. So konnte man aus allen Teilen Europas den dringend benötigten Rohstoff Holz direkt bis nach Exter transportieren.
Von der Bahnstation bei Simon Knöners Bahnhofsgaststätte [3] aus wurde das Material mit einem Pferdefuhrwerk zum Beispiel zur Fabrik Pecher gebracht. Die Familie Knöner betrieb noch bis zum Zweiten Weltkrieg eine kleine Landwirtschaft und hielt zwei Pferde.
Auch der Transport der Fertigprodukte forderte leistungsfähige Verkehrsverbindungen, wie sie mit der Kleinbahn geboten wurden. Die Beförderungskästen, mit denen die Fertigprodukte früher ihren Weg zu den Endabnehmern in ganz Europa fanden, darf man mit Berechtigung Vorläufer unserer heutigen Transport-Container nennen.
1962 wurde die Kleinbahn demontiert und durch Busverkehr ersetzt, Bedeutung für den Möbeltransport hatte sie ohnehin kaum noch; der Transport auf der Straße schien im Zuge der herrschenden Auto-Euphorie wirtschaftlicher und rationeller.

Der Gleisanschluss

Die Möbelfabrik Droste nutzte die durch eigenen Gleisanschluss sehr günstigen Voraussetzungen für An- und Abtransport. In unmittelbarer Nähe gab es die Hardenmühle, die bis Ende der 1950er-Jahre in Betrieb war, sowie die Restauration und Gastwirtschaft von Gustav Wrachtrup, in der Fahrkarten verkauft wurden. Die Wassermühle des früheren Hardenhofes stand Pate für den nicht ganz korrekt fortgeschriebenen Namen Hagenmühle.

[3] Verkehrstechnisch hat der Buswendeplatz an der Niederlassung der Sparkasse Herford im Ortskern die Rolle des Kleinbahnhalts übernommen, in der 1903 erbauten Bahnhofsgaststätte findet der Gast heute das Hotel Grotegut.

Abb. 6: o. J. - Möbelfabrik Hagemann an der Solterbergstraße
Das Gebäude steht nicht mehr.

Abb. 7: Mitarbeiter der Firma Hagemann - o. J.

Abb. 8: Herforder Straße in Exter 1992 mit den Gebäuden der ehemaligen Möbelfabrik Deppendorf. Theodor Deppendorf verwendete als Firmensignet eine Kombination aus Sägeblatt und Hobel, der Span formt sich zum Bogen und vervollständigt den Buchstaben „D“.

Abb. 9: In der Möbelfabrik Deppendorf 1930 - Hermann Riepe im dritten Lehrjahr

Abb. 10: Belegschaft der Möbelfabrik Deppendorf, o. J. und nähere Angaben

Abb. 11 (rechts): ehem. Möbelfabrik Rose - 1992 Blick vom Standpunkt „An der Salze“

Abb. 12 (unten): ehem. Möbelfabrik Rose - 2003

Abb. 13 und 14: Zwei Mal der gleiche Standort. Oben noch als Möbelfabrik Pecher (etwa 1960er-Jahre - Die Halle hinter den ursprünglichen Fabrikgebäuden entstand erst nach dem II. Weltkrieg), unten (2002) als Nachfolger Nitsche mit umfangreichen Ausbauten.

Droste geht zurück auf die 1910 von Hoberg an der Hofstätte Exter Nr. 140 gebauten Möbelfabrik.[4] Übernommen wurde der Betrieb 1936, zu diesem Zeitpunkt waren immerhin 57 Personen beschäftigt. Wohnzimmermöbel wurden noch 1963 produziert mit einer Belegschaft von 58 Köpfen, ab 1962 waren die Gebrüder Rose Besitzer. Bis in die Mitte der 1990er-Jahre nutzte anschließend die belgische Firma DICO-Stahlrohrmöbel die umgebauten und erweiterten Räumlichkeiten für eine Niederlassung. [5]

Der „Ableger“

Bis zur Gründung eines eigenen Unternehmens auf der Stelle Exter Nr. 68 in den Jahren 1933/34 hatte der Tischlermeister August Hagemann für die Möbelfabrik Pecher gearbeitet. Dieser fiel im II. Weltkrieg und Wilhelm Hagemann übernahm das Unternehmen. 1950 legte er erfolgreich die Meisterprüfung ab.
Man baute bis 1965 mit etwa zehn Beschäftigten Küchenmöbel, dann wurde die Produktion auch hier eingestellt. Im Jahre 1991 wich das leerstehende Fabrikgebäude einem Wohnhausneubau.

Der Hobel im Signet

1865 entstand auf der Markkötterstelle Halewat (Exter Nr. 36) neben dem landwirtschaftlichen Betrieb eine Bautischlerei. Bis 1922 wurden vorwiegend Tischlerarbeiten ausgeführt, Särge und Fenster, aber auch einzelne Schränke wurden produziert.
Dann begann die industrielle Fertigung. Nach und nach produzierte Deppendorf immer mehr Küchenmöbel. 1934 wurden neben Heimarbeitern etwa 20 feste Arbeitnehmer beschäftigt. Heimarbeit war in der Branche üblich, wenn in erster Linie auch lediglich Kleinmöbel wie Stühle gefertigt wurden.

---

[4] s. GWB „C07 Exter Nr. 27“
[5] Heute befindet sich hier die vorher in Uffeln ansässige Firma Kollodur (Kunststoff-Folien).

Noch in den 1930er-Jahren baute man bei Deppendorf Särge, aber auch Fenster für das alte Simeonsstift zu Vlotho wurden getischlert und Dreschmaschinen gebaut.
Zeitzeuge Hermann Riepe erinnerte sich, dass für den Sargbau oft vom Hof des oder der Verstorbenen stammende Eichen verarbeitet und teilweise zuvor bei Deppendorf sogar gelagert wurden.
Die Belegschaft zählte 1963 zehn Köpfe, zwanzig Jahre später schloss das Unternehmen. Seit einigen Jahren nutzt ein Autozubehörhandel das Fabrikgebäude teilweise, ebenso ein metallverarbeitender Betrieb.

Die Kanzel in der Kirche

Ebenfalls 1983 verschwand mit der Möbelfabrik Rose ein weiteres Unternehmen. Auch hier war eine Tischlerei Vorgänger seit dem Jahre 1875, bis 1925 das Industrieunternehmen gegründet wurde.
1934 produzierten 25 Mitarbeiter Wohnmöbel, 1960 zählte die Belegschaft 45 Köpfe, 1962 übernahm man die Möbelfabrik Droste, in den Jahren 1974/75 expandierte das Unternehmen im benachbarten Industriegebiet Meisenfeld, am Standort befindet sich heute die Firma ONI.
Auch die in der Fabrik Rose gebaute Kanzel der Autobahnkirche ist ein letzter Zeitzeuge dafür, dass sich die Möbelmacher im Ort nicht nur mit der Einrichtung von Wohnungen befassten.

Die Dampfmaschine

Pecher ist das wohl traditionsreichste Unternehmen seiner Branche in Exter. Bereits um 1800 sind Pechers als Zimmerleute nachzuweisen. In den 1820er-Jahren heiratete der Wüstener Zimmermeister F. W. Krutemeier in die Familie ein, nahm den Namen an und führte so Handwerkstraditionen zweier alteingesessener Familien zusammen.
1894 kaufte die Familie Pecher den kosiekschen Hof (Exter Nr. 30) und errichtete in den Folgejahren die heute noch bestehenden Fabrikgebäude.

Abb. 15: o. J., wahrscheinlich Anfang der 1960er-Jahre. Vor dem Schornstein der noch heute bestehende Fachwerk des ehemaligen Hofes Kosiek. Links am Bildrand heute Elektro-Quest. Direkt an der Herforder Straße der Trocken-Schuppen für das zu verarbeitende Holz.

Abb. 16: o. J. - Der Lackierraum unter dem Dach, ein typischer Frauenarbeitsplatz.

Abb. 17: o. J. - Die (augenscheinlich nur männliche Belegschaft) der Firma Pecher.

Gefragte Modelle aus Pechers Möbelkatalogen:

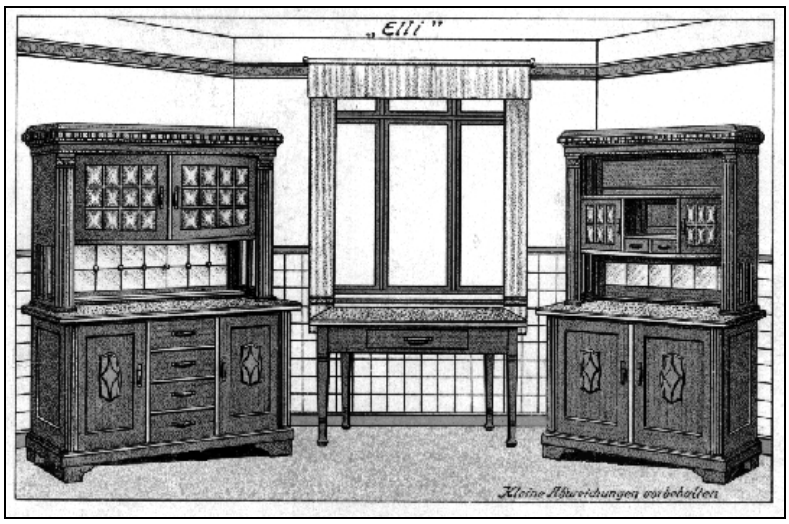


Abb. 18 (links): links - Küchenbuffet „Elli“ aus den 1920er-Jahren, die Möbelstücke in der Lackiererei (Abb. 16) könnten zu dieser Serie gehört haben.

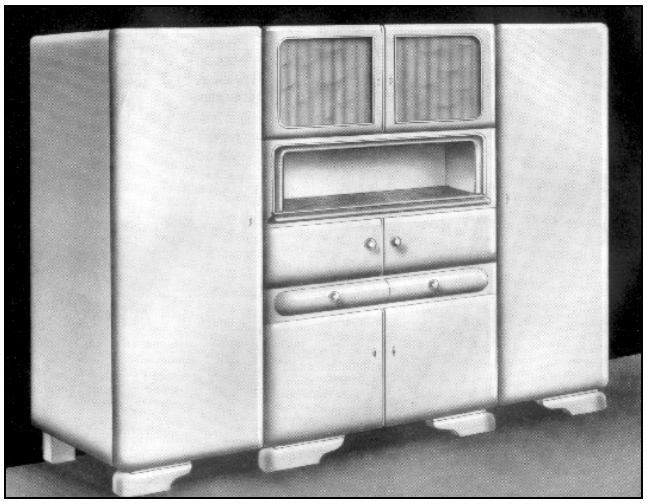
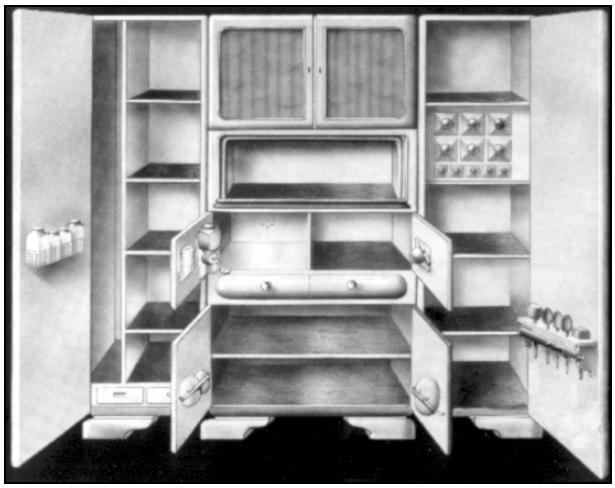


Abb. 19: Küchenbuffet von 1936

Abb. 20: Küchenbuffet von 1936, wird in zwei Varianten angeboten, ein Beispiel für rationelle Produktion durch gleiche Bauteile



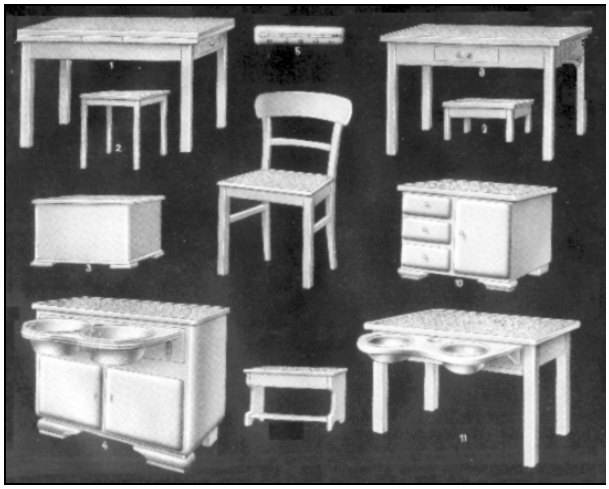


Abb. 21: Der Raumnot in kleinen Wohnküchen kam die Reformküche von 1936 entgegen. So ließ sich alles stapeln bzw. einsortieren, was ein Haushalt mindestens brauchte.
Abb. 22: Kleinmöbel (vom Schlüsselbrett - obere Reihe Mitte - bis zum Spezialtisch für den täglichen Abwasch) gehörten auch zu Pechers Programm.

1905 dürfte die letzte herkömmliche Zimmermannsarbeit geleistet worden sein: Das Anwesen Exter Nr. 4 [6] erhielt einen neuen Dachstuhl. Erst die 1900 in Betrieb genommene Dampfmaschine ermöglichte die rationelle Massenfertigung von Küchenmöbeln. Man hatte sie gebraucht von der Behindertenanstalt Bethel gekauft. Die zahlreichen Holzbearbeitungsmaschinen wurden über quer durch den Betrieb verlaufende Transmissionen angetrieben.
Bis zum Zweiten Weltkrieg sorgte ein von der Dampfmaschine angetriebener Generator für Unabhängigkeit in der Stromversorgung.
Anfallende Holzspäne schaffte man über ein spezielles Transportsystem bis in den Kesselraum und verfeuerte sie für die Dampferzeugung. Die Dampfkraft nutzte man bis zum Abbau der Maschinenanlage kurz nach dem Krieg; die Stromversorgung übernahmen dann die Elektrizitätswerke Minden Ravensberg (EMR). Der ursprüngliche Schornstein ist heute noch für die Heizungsanlage in Betrieb.
Pecher produzierte Küchenmöbel 1934 mit einer 50-köpfigen Mannschaft, im Jahre 1960 waren als Folge der Rationalisierungen nur noch 25 Mitarbeiter beschäftigt.
1990 schlossen sich auch die Tore der Firma Pecher, des letzten der traditionellen Möbel-Unternehmen in Exter, der Herforder Möbelfabrikant Nitsche übernahm die Immobilien, erweiterte sie um eine Halle und setzt ein einstmals für Exter besonders wichtiges Gewerbe fort.

Abbildungen:

Titel, 9: Sammlung Riepe
Abb. 1, 2, 4, 8, 11, 12, 14, 23: Geschichtswerkstatt
Abb. 3, 5, 13, 10, 16, 17-22: Sammlung Niemann
Abb. 6, 7: Sammlung Hagemann
Abb. 15: Sammlung König

Text und Materialsammlung:

A. W. König
R. Niemann

Quellen:

Sammlung Niemann
Stadtarchiv Vlotho

Reihe BEITRÄGE ZUR ORTSGESCHICHTE der Geschichtswerkstatt Exter
ISSN 1619 - 7828

[6] damals Specht, heute Düstersiek

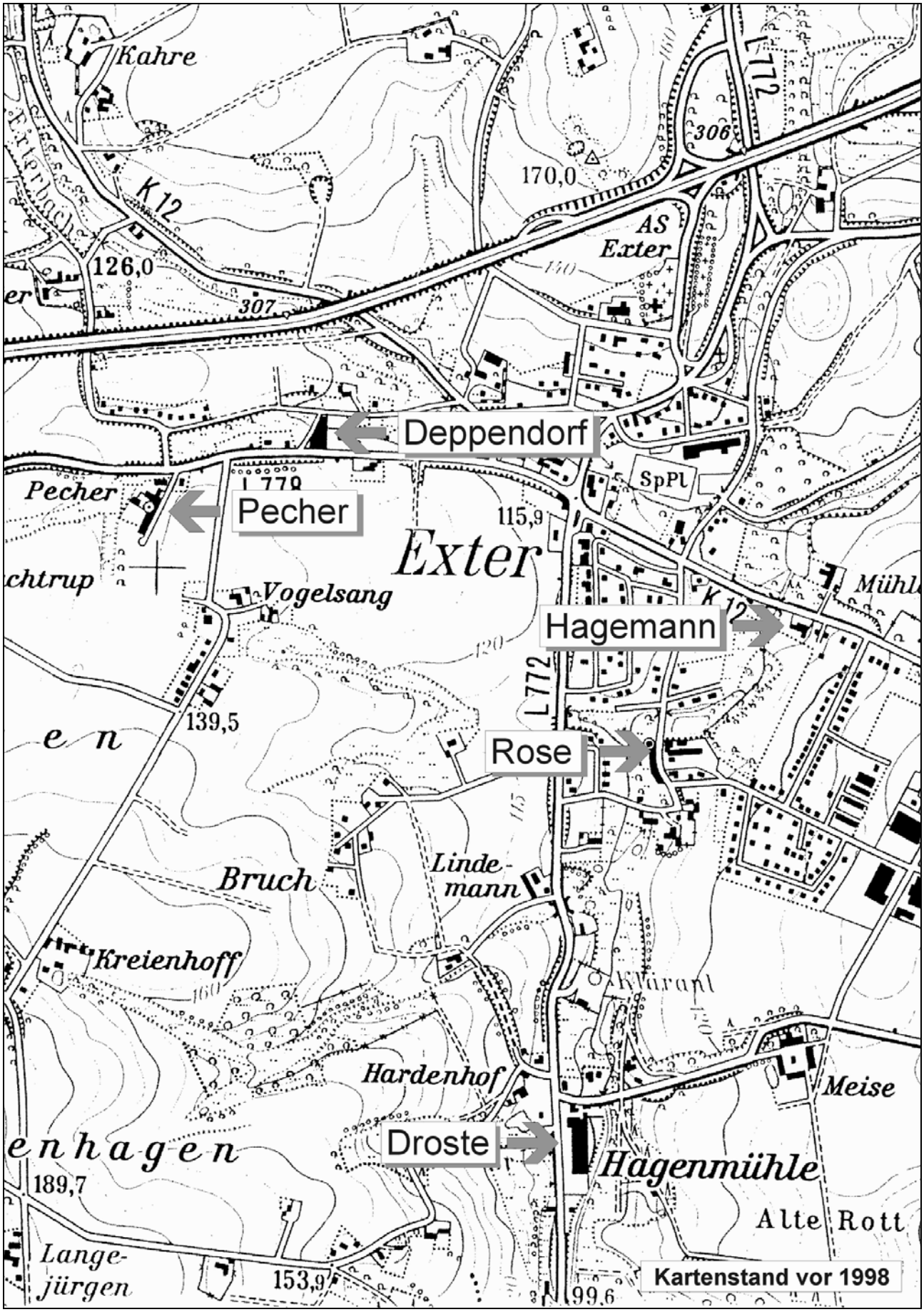


Abb. 23: Standortkarte der genannten Möbelfabriken in Exter